

Lehre und Forschung

Wolfgang Muno, Maria Theresa Meßner und Natalie Hahner

Politikdidaktik und Simulationen: Die EU-Simulation *Model European Union Mainz*

1. Simulationen und Planspiele in der Politikwissenschaft

In Sozialwissenschaften wie der Politikwissenschaft und hier insbesondere dem Teilbereich der Internationalen Beziehungen werden Planspiele und Simulationen immer wichtiger. In den USA sind sie fester Bestandteil der Lehre an vielen Universitäten. Die insbesondere pädagogisch-didaktischen Aspekten gewidmete Fachzeitschrift *International Studies Perspectives* zeigt dies eindrucksvoll. Es gibt kaum eine Ausgabe der vierteljährlich erscheinenden Publikation, in der nicht mindestens ein Artikel methodisch-didaktische Aspekte von Simulationen oder Planspielen diskutiert.¹ Deutschland erscheint dagegen, bis auf wenige Ausnahmen, eher noch ein „Simulationsentwicklungsland“ zu sein. An mehreren Universitäten, zum Beispiel in Frankfurt, Tübingen oder Erfurt, werden zwar seit einigen Jahren Simulationen zu den Vereinten Nationen – *Model United Nations* (MUN) – durchgeführt und erfreuen sich großer Beliebtheit bei Studierenden. Die in den USA entwickelten MUNs sind jedoch kaum in die Curricula eingebunden, sondern finden in der Regel als „Sonderveranstaltungen“ statt.

Bei MUNs repräsentieren Studierende ein bestimmtes Land bei den Vereinten Nationen. Sie müssen die Positionen dieses Landes zu einem bestimmten Problem (zum Beispiel Klimaschutz) erarbeiten und bei einer simulierten Konferenz in der Generalversammlung vertreten. Dadurch erwerben Studierende vielfältige Kenntnisse und Fertigkeiten, die in einem gewöhnlichen Unterricht kaum vermittelt werden können. Die Vereinten Nationen selbst führen MUN jedes Jahr in New York mit ca. 4.000 Studierenden aus aller Welt durch. Auch an der Universität Bochum werden Universitätsseminare mit Planspielen durchgeführt, konkret zu WTO-Ver-

1 Vergleiche etwa Taylor 2012, Crossley-Frolick 2010, Simpson/Kaussler 2009, Van Dyke/DeClair/Loedel 2000, Zeff 2003 oder Switky 2004.

handlungen (vgl. Schirm/Smejkalova/Rötzmeier 2010; dies. 2011). Dennoch: Simulationen, obwohl im angelsächsischen Raum bereits fest etabliert, sind in Deutschland noch eher die Ausnahme.

Dabei entsprechen Simulationen in vielfältiger Weise den Anforderungen an neue Studiengänge und neuere didaktische Ziele. Die traditionelle, lehrerzentrierte Lehre, wie sie paradigmatisch in einer Vorlesung klassischen Zuschnitts mit reinem Frontalunterricht praktiziert wird, ist von ihrem didaktischen Nutzen begrenzt. Bereits Konfuzius stellte vor rund 2.500 Jahren sinngemäß fest: „Was ich höre, das vergesse ich“. Gleichzeitig wies er mit den Worten „Aber was ich tue, das lerne ich.“ auf eine didaktisch sinnvollere Strategie hin: schülerzentriertes, aktivierendes Lehren und Lernen, eben wie in einer Simulation (vgl. zu *active learning* Silberman 1996).

Simulationen sind komplexe Rollenspiele mit Modellcharakter.² Es handelt sich um ein didaktisches Lehr- und Lernverfahren, bei dem am Modell einer vereinfachten Situation den Lernenden Handlungsentscheidungen abverlangt werden, deren Auswirkungen und Folgen dann geprüft werden. Durch einen formalisierten, der Realität weitestgehend entsprechenden Ablauf wird die Funktionsweise eines Systems nachgebildet.

In einer Simulation finden Lernprozesse auf verschiedenen Ebenen statt. Zum einen gibt es eine inhaltliche Lernebene, die durch eine aktive Auseinandersetzung mit Strukturen, Inhalten und Bedingungen politischer Prozesse sowie der Entscheidungsfindung entsteht; zum anderen gibt es eine soziale Ebene, hier werden Kreativität, Methodenkompetenz und verschiedene Arbeitstechniken erlernt sowie grundlegende soziale und kommunikative Kompetenzen geschult. Schirm, Smejkalova und Rötzmeier (2011: 651) bringen die Vorteile einer Simulation auf den Punkt:

„Was die Planspiele nun von den meisten anderen Seminaren unterscheidet, ist, dass Kenntnisse und Analysefähigkeit nicht nur erworben, sondern im Anschluss während der Simulationsphase auch unmittelbar praktisch angewandt und somit verfestigt werden. Darüber hinaus muss in den simulierten Verhandlungen eine Fülle weiterer Kompetenzen und Fähigkeiten eingesetzt werden, die im Rahmen universitärer Verhandlungsplanspiele sinnvoll entwickelt und trainiert werden können“.

Ziele einer modernen Hochschuldidaktik sollte es sein, vier Kompetenzdimensionen zu vermitteln (vgl. Detjen u. a. 2012; Manzel 2012; Massing 2012): Fachwissen,

2 Vergleiche Detjen 2007: 373 f., Giesecke 2000: 184 f., Herz/Blätte 2000, Massing 2003 sowie Scholz 2003.

politische Urteilsfähigkeit, politische Handlungsfähigkeit sowie politische Einstellung und Motivation im Sinne eines generellen Interesses. Die Teilkompetenz der Handlungsfähigkeit ist aus Sicht der Politikdidaktik explizit mit kommunikativen Kompetenzen wie Artikulieren, Argumentieren, Verhandeln und Entscheiden verbunden. Eine solche „politische Beredsamkeit“ (Detjen 2012) zu vermitteln, ist nicht nur im politikwissenschaftlichen Kontext sinnvoll, sondern generell für Bürger eines politischen Gemeinwesens relevant. Eine Simulation ist nun in der Lage, alle vier Kompetenzdimensionen zu vermitteln.

Im Folgenden wird die EU-Simulation *Model European Union Mainz* (MEUM), die seit 2011 einmal jährlich an der Universität Mainz durchgeführt wird, näher erläutert und so gezeigt, wie Simulationen die vier Kompetenzdimensionen fördern sollen. Zudem wird empirisch geprüft, ob die didaktische Maßgabe tatsächlich erreicht wird. Die Teilnehmer der Simulation wurden durch begleitende Evaluationen hinsichtlich des Lernerfolges befragt.

2. Model European Union Mainz

Die inhaltliche Ausrichtung der Simulation auf die EU nimmt Bezug auf eine der wichtigsten politischen Organisationen unserer Zeit, deren gesellschaftliche Wirkung für das heutige Europa nicht überschätzt werden kann (vgl. etwa Bergmann 2012, Weidenfeld 2011, Schmidt/Schünemann 2009). Rund 80 Prozent der deutschen Gesetzgebung erfolgt mittlerweile durch Brüssel und Straßburg, Berlin darf häufig nur noch absegnen (Sturm/Pehle 2012: 26). So stieß die Idee einer EU-Simulation auf reges Interesse seitens vieler Studierender.

Grundlage der MEUM sind echte Gesetzesvorschläge der Europäischen Kommission. Die Teilnehmer müssen sich mit den Rollenprofilen und Interessenslagen des ihnen zugeordneten Landes und der ihnen zugewiesenen Fraktion auseinandersetzen. In Verhandlungen sollen sie versuchen, ihre Positionen zu formulieren und Zustimmung zu finden, müssen aber am Ende einen tragfähigen Kompromiss entwickeln, also eine gemeinsame politische Entscheidung vor dem Hintergrund vielseitiger und teilweise divergierender Interessen aushandeln, wenn der Gesetzesvorschlag verabschiedet werden soll. In diesem Sinne simuliert die Lehrveranstaltung *Model European Union Mainz* (MEUM) das Ordentliche Gesetzgebungsverfahren der Europäischen Union im Rahmen einer universitären Lehrveranstaltung (siehe MEUM 2013).

Seit 2011 sind das Institut für Politikwissenschaft der Universität Mainz und die Studierendenorganisation AEGEE Mainz/Wiesbaden³ gemeinsam mit BETA e.V.⁴ Veranstalter der MEUM. Die Kooperation der drei Partner ermöglicht zum einen das Angebot eines sozialen Rahmenprogramms, zum anderen insbesondere die Öffnung der MEUM für ausländische Studierende. Dadurch ergibt sich eine internationale Atmosphäre, die dreierlei Vorzüge mit sich bringt. Zunächst bietet es sich an, die Simulation auf Englisch abzuhalten. Je heterogener die Gruppe aufgestellt ist bzw. je mehr nicht-deutschsprachige Teilnehmer eingebunden sind, desto höher ist der Druck, sich durchgehend, auch in den Pausen, auf Englisch zu verständigen. Dies führt dazu, dass neben den grundlegenden Lernzielen auch die Sprachkompetenz deutlich verbessert wird. Da bei mehrtägiger Durchführung inklusive Abendprogramm die Hauptsprache für alle Teilnehmer Englisch ist, muss ein Großteil der Studierenden sich und die eigene Position also in einer Nicht-Muttersprache vertreten, wie es im späteren Berufsleben bei internationalen Begegnungen der Normalfall sein wird. Zudem bildet die Zusammenarbeit mit ausländischen Studierenden noch deutlicher den Ablauf bei der EU ab, da dort ebenfalls in der Regel auf Englisch verhandelt wird. Die Simulation erhält also dadurch, dass verschiedene Kulturen und Mentalitäten aufeinandertreffen und in einen Aushandlungsprozess treten müssen – was andere Herausforderungen mit sich bringt als eine Situation unter sich mehr oder weniger gut kennenden Kommilitonen –, einen noch realitätsgetreueren Charakter. Daraus ergibt sich auch der dritte Punkt: Eine internationale Teilnehmergruppe fördert die internationale Verständigung, vor allem auch durch das gemeinsame Rahmenprogramm. So wird auch interkulturelle Kompetenz gefördert.

In den bisher durchgeführten Simulationen nahmen jeweils 70 bis 80 Personen teil: etwa zur Hälfte Mainzer Studierende der Politikwissenschaft, zur anderen Hälfte ausländische Studierende aus ganz Europa, die in einem speziellen Bewerbungsverfahren ausgewählt wurden. Die dreitägige Simulation ist für die Mainzer Studierenden an eine vorbereitende, von Tutoren begleitete Übung am Institut für Politikwissenschaft gekoppelt; externe Teilnehmer müssen sich, unterstützt durch Online-Foren, selbst vorbereiten. Eine solche Vorbereitung ist notwendig für einen

- 3 AEGEE steht für *Association des Etats Généraux des Etudiants de l'Europe* (Forum Europäischer Studierender) und ist die größte nicht-fachgebundene Studierendeninitiative Europas.
- 4 BETA e.V. steht für *Bringing Europeans Together Association* und ist ein europaweiter Verein, der 2008 von Studierenden in Mainz gegründet wurde und der aktuell aus ca. 250 Mitgliedern besteht. BETA e.V. führt EU-Simulationen in Straßburg, dem Sitz des Europäischen Parlaments (EP), mit ca. 200 internationalen Teilnehmern durch und unterstützt kleinere Simulationen (MEUs) in ganz Europa. Ein erster Versuch startete 2010 in Mainz, mittlerweile gab es in mehreren europäischen Städten ähnliche Simulationen, zum Beispiel in Granada, Belgrad und Tirana.

nachhaltigen Lernerfolg. Die Teilnehmer erwerben Grundwissen zur EU und zum EU-Gesetzgebungsprozess. Zudem wird praxisrelevantes Insider-Wissen durch externe Referenten vermittelt. So hielten bisher Abgeordnete des EU-Parlaments, Mitarbeiter der Landesvertretung Rheinland-Pfalz in Brüssel sowie die rheinland-pfälzische Europaministerin Vorträge über ihre tägliche Arbeit und praktischen Erfahrungen. Außerdem wird die einschlägige EU-Forschung thematisiert. Schließlich gibt die Übung den Mainzer Studierenden die Gelegenheit, sich gezielt durch Diskussionen und Gruppenarbeit auf die konkreten Themen, die bei MEUM behandelt werden, vorzubereiten.

Die Simulation vermittelt allgemein die Funktionsweise der EU; im Speziellen konzentriert sie sich auf das Ordentliche Gesetzgebungsverfahren der EU, wie es seit dem Lissabon-Vertrag existiert (vgl. Leiß 2010). In diesem Verfahren hat allein die Europäische Kommission Gesetzesinitiative und legt Gesetzesvorschläge, formell Richtlinien oder Verordnungen mit Gesetzescharakter, vor. Der Rat der Europäischen Union (kurz: Rat) sowie das Europäische Parlament (EP) müssen diese Vorlagen nacheinander diskutieren und können Änderungen vorschlagen. Erst wenn beide Organe mit der vorgeschriebenen Mehrheit den Vorschlägen zustimmen, sind diese angenommen.

Inhaltlich soll MEUM aktuelle, durchaus kontroverse Themen behandeln. Bei der Auswahl der Inhalte wird auf zwei echte Gesetzesinitiativen zurückgegriffen, damit die Teilnehmer Form und Inhalt europäischer Texte kennenlernen. Dabei wird auf Verhältnismäßigkeit geachtet: Ein Gesetzesvorschlag darf nicht zu lang, zu technisch oder zu spezifisch, sondern sollte von allgemeinem Interesse sein. So wurde beispielsweise eine Diskussion der Chemikalienrichtlinie REACH in der Planungsphase verworfen, da hierfür besondere chemische Kenntnisse vonnöten sind. Zu guter Letzt sollte der Vorschlag umstrittene Punkte beinhalten und Kontroversen ermöglichen, damit eine interessante Diskussion in Gang kommt. Je nach aktueller politischer Lage können die Inhalte variieren. In den letzten Jahren wurde beispielsweise das Thema illegale Zuwanderung in der Rückführungsrichtlinie bearbeitet, wozu die Mitgliedsländer der EU divergierende Positionen beziehen. Den Mittelmeeranrainern stehen die Binnenstaaten der EU gegenüber, die sich insbesondere hinsichtlich ihrer Betroffenheit durch Migrationsströme (Drittstaatenklausel) deutlich unterscheiden und folglich andere Interessen vertreten. Gleichzeitig gibt es unterschiedliche Vorgehensweisen gegenüber illegalen Einwanderern zwischen beispielsweise Sozialdemokraten und Rechtspopulisten, was ebenfalls Potenzial für weitere Kontroversen in den Debatten birgt. Daneben wurden bisher Themen wie etwa Arbeitsschutz (eine Richtlinie zur Beschäftigung von Zeitarbei-

tern) und Datenschutz (die Richtlinie zur Speicherung von Passagierdaten) debattiert.

Die Teilnehmerzahl im Rat ist durch die Mitgliederanzahl der EU auf derzeit 28 festgelegt, wohingegen die Zahl im Europäischen Parlament variabel ist. Hier ist die Verteilung der Rollen proportional an die Fraktionsgröße im echten Parlament angepasst. Darüber hinaus gibt es Teilnehmer, die die Rolle von Journalisten annehmen. Die Aufgabe der Journalisten besteht darin, eine MEUM-Zeitung zu publizieren, in der über die Simulation als tatsächliche EU-Sitzungen berichtet wird. Dazu werden Pressekonferenzen abgehalten, Interviews geführt, begleitende Hintergrundberichte geschrieben. Jede Gruppe wird während der Simulation durch Tutoren begleitet und unterstützt, die insbesondere bei organisatorischen Fragen Ansprechpartner sind.

Die Simulation ist auf drei volle Tage ausgelegt, sodass zwei Gesetzesinitiativen im Ordentlichen Gesetzgebungsverfahren jeweils parallel verhandelt werden und dann mit den jeweiligen Änderungen zwischen dem Rat der Europäischen Union und dem Europäischen Parlament wechseln. Durch repräsentative Räumlichkeiten, die Verhandlungssprache Englisch, einen *Business Dresscode* und strikte Verhaltensregeln soll eine professionelle Atmosphäre geschaffen werden. Sowohl Rat als auch Europäisches Parlament werden von zwei sogenannten Chairs als Vorsitzenden geführt, die von jeweils einem Sekretär unterstützt werden. Zudem wird jeder Gesetzesentwurf durch je einen Kommissar vorgestellt. Von der Ausfüllung dieser Rollen hängt das Gelingen der Simulation maßgeblich ab, sodass bei der Besetzung eine sorgfältige Vorauswahl und spezielle Vorbereitung stattfindet.

Auch das Abendprogramm und die Pausen sind von wesentlicher Bedeutung für eine erfolgreiche Durchführung der Simulation. Bislang war zu beobachten, dass die Teilnehmer in den Kaffee- und Mittagspausen den Kontakt zu Mitgliedern der jeweils anderen Kammer – sowie den Journalisten – gesucht haben, um ihre Standpunkte zu verdeutlichen oder Bündnisse zu schmieden. Die Gelegenheit des informellen Austauschs unter den einzelnen Teilnehmern innerhalb und zwischen den Kammern war für den Verlauf der Entscheidungsfindung wesentlich und dem Realitätsgrad der Veranstaltung zuträglich.

Die Teilnehmer treten im Vorhinein über ein Online-Forum miteinander in Kontakt, sodass beispielsweise die Mitglieder einer Fraktion ihre Positionen vorher abstimmen können. Die Betreuung des Forums durch Tutoren hilft zudem, Unklarheiten auszuräumen und Unterstützung für eine solide Vorbereitung aller Teilnehmer zu leisten. Dies ist mit Blick auf das inhaltliche Niveau der Debatten vorteilhaft.

Für die Vorbereitungsphase wird ein *Preparation Guide* vorgelegt mit einer kurzen Einführung in die europäische Gesetzgebung, den beiden ausgewählten Geset-

zesentwürfen, den Rollenbeschreibungen und den sogenannten *Rules of Procedure*, dem Verhaltenscodex für alle Teilnehmer. Es hat sich bewährt, nach der Eröffnungsveranstaltung eine Einführung in die *Rules of Procedure* in kleinen Workshops zu geben, damit die durchaus komplexen Verhaltensregeln verinnerlicht werden können. Für die Simulation selbst wird ein *Conference Guide* angefertigt, der unter anderem den Zeitplan enthält.

3. Ergebnisse

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei einer Simulation um eine aktivierende Lehr- und Lernform, die auf mehreren Ebenen ansetzt und dadurch die vier erwähnten Kompetenzdimensionen (Fachwissen, politische Urteilsfähigkeit, politische Handlungsfähigkeit, politische Einstellung und Motivation) vermitteln soll. Um die didaktischen Ergebnisse der Simulation auch empirisch zu erfassen und so den Anforderungen an neueste Diskussionen in der Hochschuldidaktik zu entsprechen (vgl. Manzel 2012), wurden die Teilnehmer mehrfach befragt: Einerseits sollte mittels schriftlicher Kommentare ein Feedback gegeben werden; andererseits wurde 2011 und 2012 eine Online-Befragung durchgeführt.⁵

Die Frage nach den Inhalten ist in Tabelle 1 zusammengefasst. Eine deutliche Mehrheit der Teilnehmer des Jahres 2011, fast 90 Prozent, gaben an, durch MEUM

Tabelle 1: Wissensvermittlung durch Model European Union Mainz 2011

Frage: „MEUM hat mein Wissen über die EU verbessert.“		
	Prozent	Anzahl
Starke Ablehnung (1)	2,17	1
2	2,17	1
3	6,52	3
4	8,70	4
5	26,09	12
Starke Zustimmung (6)	52,17	24
Keine Antwort	2,17	1

Anmerkung: 46 Teilnehmer beantworteten die Online-Befragung.

⁵ Eine weitere Befragung findet parallel zu MEUM 2013 statt, ebenso werden erstmals ausführliche Interviews während und nach der Simulation durchgeführt. Die Auswertung der Daten und Inhalte aus 2013 war zum Zeitpunkt der Drucklegung noch nicht abgeschlossen. Wir danken Paul Rünz, Tutor und Mitorganisator von MEUM, für die Bereitstellung der Daten.

ihr Wissen über die EU verbessert zu haben. Durch die gezielte Vorbereitung haben sich die Teilnehmer nicht nur mit dem Gesetzgebungsverfahren, sondern auch ganz allgemein mit den Organen der EU, deren Geschichte und Entwicklung, ihrem Aufbau und Zusammenwirken beschäftigt.

Daneben wurde nach Soft Skills gefragt, speziell den kommunikativen Fähigkeiten, die der Teilkompetenz Handlungsfähigkeit zugrunde liegen. Mehr als 75 Prozent der Teilnehmer gaben an, ihre Soft Skills durch die Simulation verbessert zu haben. Wie in Tabelle 2 zu sehen ist, gaben die Befragten verschiedene Soft Skills an, die gefördert wurden: rhetorische Fähigkeiten sowie die Kommunikationsfähigkeit in englischer Sprache am stärksten, dicht gefolgt von Teamarbeit und interkulturellen Kompetenzen.

Tabelle 2: Soft Skill-Förderung durch Model European Union Mainz 2011

Frage: „Welche Soft-Skills wurden durch MEUM gefördert?“	
Soft Skill	Zustimmung in Prozent
Rhetorische Fähigkeiten	66
Englische Sprache	64
Teamwork	52
Interkulturelle Kompetenzen	36

Anmerkung: 46 Antworten insgesamt.

Auch das allgemeine Interesse an der Politik der Europäischen Union wurde gefördert; fast 90 Prozent der Teilnehmer stimmten dieser Aussage zu, wie in Tabelle 3 zu sehen ist.

Die Online-Umfrage ergab insgesamt ein äußerst positives Feedback, über 90 Prozent der Befragten hielten MEUM 2011 für einen großen Erfolg. Auch 2012 wiederholte sich diese positive Beurteilung, wie in Tabelle 4 zu sehen ist. Bei der Umfrage zu MEUM 2012 antworteten alle (!) Teilnehmer positiv auf die Frage, ob die Simulation ein Erfolg war. 63 Prozent stimmten stark zu, 37 Prozent stimmten zu. Keiner der Teilnehmer antwortete neutral oder gar ablehnend. Lediglich der straffe Zeitplan wurde von einigen Teilnehmern kritisiert.

Tabelle 3: Motivation durch Model European Union Mainz 2011

Frage: „MEUM hat mein Interesse an EU-Politik erhöht.“		
	Prozent	Zahl
Starke Ablehnung (1)	0	0
2	2,17	1
3	2,17	1
4	2,17	1
5	36,96	17
Starke Zustimmung (6)	50,00	23
Keine Antwort	6,52	3

Anmerkung: 46 Antworten insgesamt.

Tabelle 4: Umfrageergebnis Motivation durch Model European Union Mainz 2012

	Starke Zustimmung	Zustimmung	Unentschieden	Ablehnung	Starke Ablehnung
„MEUM 2012 war ein Erfolg“	63	37	0	0	0
„Mir hat es gefallen, Politik zu simulieren“	70	30	0	0	0
„Mir hat das soziale Rahmenprogramm gefallen“	45	48	8	0	0
„Ich hätte lieber mehr freie Zeit gehabt“	3	10	35	50	3
„Die Simulation war gut organisiert“	65	35	0	0	0

Anmerkung: 42 Teilnehmer beantworteten die Online-Befragung.

Die Ergebnisse werden auch durch die qualitativen Feedbacks gestützt. Die repräsentativen Räume, die konsequente Sprachenregelung sowie der Dresscode sorgen für eine Atmosphäre, durch die eine Verinnerlichung der Rollen stattfindet, wie es für eine erfolgreiche Simulation notwendig ist. Das Zitat eines Teilnehmers, der in der Rolle als Minister Estlands teilnahm, belegt dies:

„The whole simulation process was very professional. I felt that I was really in an official meeting of the European parliament. It will be a memorable simulation in my life because I saw the total activities of European parliament very practically which I couldn't achieved from bookish knowledge.“

Auch die bereits angesprochene anvisierte Vermittlung und Vertiefung kommunikativer Fähigkeiten wird in den Bewertungen besonders positiv beurteilt, wie ein anderer Teilnehmer, der in der Rolle des irischen Ministers im Ministerrat teilnahm, zeigt:

„The simulation made me know how to communicate in a highly professional setting, especially when people are representing different cultures and regions. The most interesting experience for me was lobbying and back-door diplomacy. It was really a challenging experience, which I enjoyed a lot. Sitting together with people till late nights and keep on negotiating with them was simply a classical experience for me.“

In diesem Kommentar wird auch die Bedeutung informeller Treffen im Rahmen des begleitenden Sozialprogramms hervorgehoben. Dieses Rahmenprogramm gibt den Teilnehmern nicht nur die Gelegenheit, sich persönlich näher kennenzulernen, sondern ermöglicht auch die Fortführung der Diskussionen. Ursprünglich gar nicht vorgesehen, gehen die Teilnehmer so in ihren Rollen auf, dass sie noch bis spät in die Nacht an Gesetzesvorlagen und -änderungen sitzen, um Koalitionen und Mehrheiten zu schmieden. Die Wichtigkeit dieser informellen Diskussionen betont auch ein weiterer Teilnehmer, der als Vorsitzender der sozialistischen Fraktion im Europäischen Parlament teilnahm:

„I was really surprised of the importance of informal discussions. All the important negotiations, compromises and decisions were made behind closed doors.“

Der zusammenfassende Kommentar eines Teilnehmers, der Vorsitzender der konservativen EPP-Fraktion im Europäischen Parlament war, betont noch einmal den Lerneffekt auf verschiedenen Ebenen, der insbesondere durch die Aktivierung der Studierenden erfolgt:

„It was a great opportunity to learn a lot in only a few days about the European Union, its institutions and their decision-making process. Based on the fact that it was not a normal lecture about these topics, but rather a simulation where we participated actively, the learning affect was bigger and I will remember it longer. It was a great experience.“

4. Fazit

Wie die Online-Umfrage und die Kommentare der Studierenden zeigen, war Model European Union Mainz sehr erfolgreich. Die Studierenden wurden durch die Form einer Simulation aktiviert, wodurch der Lernerfolg nachhaltiger ist. Inhaltliches Wissen wird ebenso vermittelt wie politische Urteilsfähigkeit und Handlungsfähigkeit. Durch die Notwendigkeit, zu argumentieren, zu verhandeln und gemeinsam Entscheidungen zu treffen, eignen sich die Studierenden in einem höheren Maße Soft Skills, soziale sowie interkulturelle Kompetenzen an, als dies in anderen, konventionelleren Lehrformen möglich ist. Am Beispiel MEUM kann klar gezeigt werden, wie Simulationen nicht nur zentrale Anforderungen der neuen Curricula an Lehrangebote, sondern auch die vier geforderten Kompetenzen der Politikdidaktik vermitteln können. Die begleitenden Evaluationen zur MEUM belegen dies nicht nur empirisch, sondern sind auch als Beitrag zu einer neuen, stärker empirisch ausgerichteten Didaktik anzusehen.

Allerdings sollen auch die Probleme nicht unerwähnt bleiben. Eine Simulation ist sehr zeit- und ressourcenintensiv. Sie muss umfassend vorbereitet werden, sowohl von den Leitern als auch von den Teilnehmern. Vonseiten der Dozierenden muss nicht nur in die Thematik eingeführt, sondern die Lehrveranstaltung mit einem höheren Maß an Arbeit und Betreuung begleitet werden. Nach der Durchführung sollte eine ausführliche Reflexion stattfinden, zum einen auf inhaltlicher Ebene, aber auch auf der Meta-Ebene; außerdem sind selbstverständlich auch Evaluationen des Lernerfolgs ratsam. All dies erfordert einen erheblichen Mehraufwand, sowohl seitens der Studierenden als auch seitens der Lehrenden. Ein solcher Mehraufwand trägt allerdings auch entsprechende Früchte. Vor diesem Hintergrund bleibt zu hoffen, dass innovative Lehr- und Lernformen weiter ausgebaut und angeboten werden können und nicht an Ressourcenzwängen scheitern.

Literatur

- Bergmann, Jan (Hrsg.)*, 2012: Handlexikon der Europäischen Union. Baden-Baden (4. Aufl.).
- Crossley-Frolick, Katy*, 2010: Beyond Model UN: Simulating Multi-Level, Multi-Actor Diplomacy using the Millennium Development Goals, in: *International Studies Perspectives* 11 (2), 184-201.
- Detjen, Joachim*, 2007: Politische Bildung, München.
- Detjen, Joachim*, 2012: Mitreden können: Beredsamkeit in der Demokratie, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 46-47/2012, 29-35.

- Detjen, Joachim/Peter Massing/Dagmar Richter/Georg Weißeno*, 2012: Politikkompetenz – ein Modell, Wiesbaden.
- Giesecke, Hermann*, 2000: Politische Bildung. Didaktik und Methodik für Schule und Jugendarbeit, Weinheim.
- Herz, Dietmar/Blätte, Andreas (Hrsg.)*, 2000: Simulation und Planspiel in den Politikwissenschaften. Eine Bestandsaufnahme der internationalen Diskussion, Münster.
- Leiß, Olaf (Hrsg.)*, 2010: Die Europäische Union nach dem Vertrag von Lissabon, Wiesbaden.
- Manzel, Sabine*, 2012: Anpassung an wissenschaftliche Standards oder Paradigmenwechsel in der Politikdidaktik? Zum empirischen Aufbruch einer neuen Generation von Politikdidaktiker/-innen, in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 22 (1), 143-154.
- Massing, Peter*, 2004: Plan- und Entwicklungsspiel, in: Siegfried Frech/Hans-Werner Kuhn/Peter Massing (Hrsg.): *Methodentraining für den Politikunterricht*, Schwalbach, 163-194.
- Massing, Peter*, 2012: Die vier Dimensionen der Politikkompetenz, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 46-47/2012, 23-29.
- Model European Union Mainz (MEUM)*, 2013: <http://www.meumainz.eu/> (Stand 21.02.2013).
- Schirm, Stefan/Smejkalova, Katerina/Rötzmeier, Malte*, 2010: Planspiel und Verhandlungssimulation als Universitätsseminar, Bochum (<http://www.sowi.rub.de/mam/content/lsip/leitfadenplanspiel.pdf>, 21.02.2013).
- Schirm, Stefan/Smejkalova, Katerina/Rötzmeier, Malte*, 2011: Planspiel und Verhandlungssimulation als Universitätsseminar, in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 21 (4), 649-659.
- Schmidt, Siegmund/Schünemann, Wolf*, 2009: Europäische Union: Eine Einführung, Baden-Baden.
- Scholz, Lothar*, 2003: Spielerisch Politik lernen. Methoden des Kompetenzerwerbs im Politik- und Sozialkundeunterricht, Schwalbach.
- Silberman, Melvin*, 1996: *Active Learning: 101 Strategies to Teach Any Subject*, Boston.
- Simpson, Archie/Kaussler Bernd*, 2009: IR Teaching Reloaded: Using Films and Simulations in the Teaching of International Relations, in: *International Studies Perspectives* 10 (4), 413-427.
- Sturm, Roland/Pehle, Heinrich*, 2012: Das neue deutsche Regierungssystem. Die Europäisierung von Institutionen, Entscheidungsprozessen und Politikfeldern in der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden (3. Aufl.).

- Switky, Bob*, 2004: The Importance of Voting in International Organizations: Simulating the Case of the European Union, in: *International Studies Perspectives* 5 (1), 40-49.
- Taylor, Kirsten*, 2012: Simulations Inside and Outside the IR Classroom: A Comparative Analysis, in: *International Studies Perspectives* 13 (1), 1-16.
- Van Dyke, Gretchen/DeClair, Edward/Loedel, Peter*, 2000: Stimulating Simulations: Making the European Union a Classroom Reality, in: *International Studies Perspectives* 1 (2), 145-159.
- Weidenfeld, Werner*, 2011: *Die Europäische Union*, Stuttgart.
- Zeff, Eleanor*, 2003: Negotiating in the European Council: A Model European Union Format for Individual Classes, in: *International Studies Perspectives* 4 (3), 265-274.

Korrespondenzanschrift:

Dr. Wolfgang Muno
Maria Theresa Meßner
Natalie Hahner
Johannes Gutenberg Universität Mainz
Institut für Politikwissenschaft
55099 Mainz
E-Mail: muno@politik.uni-mainz.de; mmessner@students.uni-mainz.de;
nahahner@students.uni-mainz.de